

TIERNAMEN ALS SPIEGEL DER MENSCH-TIER-BEZIEHUNG

EIN ERSTER EINBLICK IN DIE ZONOMASTIK

Welche Tiere bekommen Namen?

Anhand von drei Alltagsbeobachtungen soll exemplarisch gezeigt werden, welche Tiere in welchen Kontexten benannt werden, welche eher Nummern (oder gar keinen Namen) bekommen und was diese vordergründig nebensächlichen Praktiken alles bewirken können:

a) In einer Todesanzeige für ein 12-jähriges Kind trauern „Anna, Mama, Papa samt Familienkatze/-hund Röschen und Pluto“ (F.A.Z. vom 19.4.2014).

b) In der F.A.Z. vom 24.1.2012 wird der Betrieb „Meine kleine Farm – Wir geben Fleisch ein Gesicht“ wie folgt zitiert:

Das erste Schwein ist schon ausverkauft und tot, es füllte 250 Wurstgläser, 50 Schlackwürste und 30 Ringe Knoblauchmett. Schwein zwei ist ausverkauft und wird Anfang Februar geschlachtet. Für Schwein drei kann man vorbestellen. Wir geben den Schweinen keine Namen, nur Nummern, denn es sind Nutztiere.

c) Im Frühjahr 2014 wird der Kopenhagener Giraffenbulle *Marius* aus rationalen Erwägungen heraus getötet und an Löwen des gleichen Zoos verfüttert. Dies mündete in eine erhitzte Kontroverse, woraufhin der Vorschlag vorgebracht wurde, Zootiere künftig nicht mehr zu benennen. Die F.A.Z. (vom 10.2.2014) schrieb über Peter Dollinger (Geschäftsführer des Verbands Deutscher Zoodirektoren):

Er selbst kämpft darum, dass die Zoos Tiertötungen deutlicher kommunizieren und die längst üblichen Personalisierungen wieder zurückfahren. Einzelne Direktoren denken bereits um. „In Bern haben die Huftiere keine Namen, und es ist für jeden klar, dass sie geschlachtet und verfüttert werden“, erklärt Dollinger. Der Berner Zoodirektor denkt inzwischen daran, auch den Bären in Zukunft keine Namen, sondern nur Nummern zu geben.

Solche Beispiele könnte man zu Dutzenden fortsetzen. Sie spiegeln unser Verhältnis zu Tieren wider, im Zentrum steht ihre Benennung. Dabei wird deutlich: Haustierte bekommen Individualnamen, höhere Zootiere (Bären, Giraffen, Affen) ebenfalls, während Nutztiere eher Nummern erhalten. Nummern sind zwar strenggenommen auch Namen (wenngleich keine Individualnamen), da sie Einzeltiere eindeutig identifizieren, doch leisten Nummern keine Individualisierung, d. h., sie betonen nicht die Einzigartigkeit eines Tieres.

Die Autorin ist Professorin für Historische Sprachwissenschaft des Deutschen an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz und Konrad-Duden-Preisträgerin 2014.

HAUSTIERE BEKOMMEN INDIVIDUALNAMEN, NUTZTIERE NUMMERN

Am wenigsten werden Tiere wahrgenommen, die nicht einmal Nummern bekommen (z. B. Wildtiere oder Herden- bzw. Schwarmtiere wie Hühner, Fische, Bienen, deren Einzeltiere kaum für den Menschen zu unterscheiden sind – s. Abb. 1). Abb. 1 fasst die wichtigsten Namenarten und Faktoren, die zu ihrer Vergabe führen, zusammen: Je menschenähnlicher ein Tier, je näher und je länger es beim Menschen lebt, je eher es sich in käfigloser Einzelhaltung befindet oder – dies be-

Hühner, Fische, Bienen	Rinder, Schweine, Versuchsmäuse	Zuchtvieh, Zuchthunde	Hunde, Pferde, Kaninchen	Hunde, Katzen
kein Name	Nummer/Code	Zuchtname	Rufname	Kosename
	Identifizierung		Individualisierung	
Faktoren der Namenvergabe:				
<ul style="list-style-type: none"> • menschenunähnlich • in Käfigen, ortsfest • in größeren Gruppen • äußerlich minimal distinkt • geringe Kontaktfrequenz • geringe emotionale Bindung • keine Kommunikation • geringer Nutzwert des Tiers • kurze Lebens-/Verweildauer des Tiers • Tod intendiert 			<ul style="list-style-type: none"> • menschenähnlich • teilt menschl. Radius/Haushalt • in Kleingruppen/einzeln • äußerlich sehr distinkt • hohe Kontaktfrequenz • hohe emotionale Bindung • Kommunikation möglich • hoher Nutzwert des Tiers • lange Lebens-/Verweildauer des Tiers • Tod nicht intendiert 	

Abb. 1: Faktoren der Tierbenennung und damit korrelierende Namenarten



trifft Zucht- und Nutztiere – je höher sein Nutzwert ist, desto eher wird es über oft exklusive Namen individualisiert. Dabei kann es sogar zu zusätzlichen Kosennamen wie *Spatz* oder *Stinkili* kommen z. B. bei Katzen (s. Kraß 2014, Ganslmayer/Kürschner 2015). Das Haus- oder Heimtier wird auch namentlich wie ein Familienmitglied behandelt, etwa indem es – z. B. bei der Tierärztin oder in der Hundepension – den Familiennamen seiner Halterfamilie führt.

Die deutsche Tiernamenforschung ist überschaubar: Dobnig-Jülch (1996) und Nübling et al. (2012) befassen sich mit der Frage, welche Faktoren die Benennung von Tieren begünstigen. Schwerdt (2007) hat Pferdenamen untersucht, Ewald/Klagger (2007) Zootiernamen, Schaab (2012) Hunderufnamen und Kraß (2014) Katzenrufnamen. 2015 erschienen zwei Bände mit insgesamt 20 Beiträgen zu Haus- und Nutztiernamen (Dammel/Nübling/Schmuck 2015a, b).

Welche Namen bekommen Tiere? Haustiere

Die Benennung von Haustieren hat sich quantitativ und qualitativ grundlegend geändert. Dabei wissen wir wenig über die historische Tierbenennung. Einen Einblick in die badische Kleinstadt Möhringen um 1900 bietet uns Karl Bertsche (1906). Er schreibt, dass die Hälfte der 185 Einwohner Katzen besitze, und zwar insgesamt 143. Doch nur sechs (!) davon „haben wirkliche Namen, wovon 2 die Farbe der Haare andeuten [...]. Die übrigen 4 Katzen tragen Personennamen“ (S. 130). Weiter bemerkt er, dass diese wenigen Namen von Katze zu Katze weitergereicht wurden. Das heißt:

Katzen wurden damals kaum benannt, und wenn, dann wenig originell, indem sie die Namen gestorbener Katzen erben. Damit ist ihre namentliche Individualisierung gering. Ähnlich bei Hunden:

Nur 16 Personen von 185 besitzen je 1 Hund, und zwar sind es meist Leute, die einen treuen Wächter oder Gehilfen mehr oder weniger brauchen. Hofbesitzer, und weit entfernt von der Stadt wohnende Bahnwärter, Jagdbesitzer und deren Treiber, dann auch Metzger und einige Wirte. Dem reinen Luxus dienen nur wenige. [...] Im allgemeinen hat man also für die Hunde, und deshalb auch für eine besonders bezeichnende Namengebung derselben, nur geringes Interesse übrig. [Bertsche 1906, S. 131]

UM 1900 WURDEN KATZEN UND HUNDE KAUM BENANNT, UND WENN, DANN WENIG ORIGINELL

Diese wenigen Hundenamen enthalten folgende Motive:

- a) die Fellfarbe: 1x *Mohr*, 3x *Mohrle*, wovon jedoch zwei hell sind, d. h., der Name scheint nicht durch das Tier selbst motiviert, sondern weitergereicht worden zu sein;
- b) die Rasse: 2x *Schnauzer*, 2x *Spitzer(le)*, 3x *Waldmann* (Jagdhunderasse) und
- c) ortstypische Hundenamen: 3x *Scholi* (< frz. *joli*), 1x *Sultan* und 1x *Ladi* (< *Lady*).



Anspielungen auf das Äußere dominieren, mehrfache Nutzung ein und desselben Namens ist üblich. Das Geschlecht erschließt sich kaum, schon gar nicht bei den Namen nach der Fellfarbe und der Rasse. Offensichtlich war es nicht wichtig. Personennamen kommen nicht vor, nur die beiden Personenbezeichnungen *Sultan* und *Ladi*.

Dies hat sich 110 Jahre später gründlich geändert. Zum einen dürfte es im heutigen Deutschland kaum noch unbenannte Hunde oder Katzen geben (Zahlen gibt es allerdings keine). Vor allem hat eine deutliche Individualisierung stattgefunden (s. Schaab 2012, Kraß 2014, Holzschuh 2015). Während die 16 Hunde (Tokens) bei Bertsche (1906) sich nur sieben verschiedene Namen (Types) teilen, stößt Schaab (2012) auf eine viel höhere Individualisierung: 1.000 Hunde (Tokens) teilen sich 692 verschiedene Namen (Types); von diesen waren 538 nur einmal vergeben. Teilt man die 1.000 Tokens (Hunde) durch 692 Types (Namen), ergibt dies eine Individualisierungsrate von 1,4, d. h., im Durchschnitt teilen sich nur 1,4 Hunde den gleichen Namen (in Möhringen um 1900 waren es 2,3 Hunde, doch sind die absoluten Zahlen zu gering für Vergleiche).

**FRÜHER HIESSEN KATZEN UND HUNDE
MOHRLE, SCHNAUZER UND WALDMANN,
HEUTE HEISSEN SIE LILLY, BEN UND
ASTERIX**

Heute tragen fast 60% der Hunde einen Personen-, oft einen Kindernamen (*Lilly, Ben*, auch *Lagerfeld, Schröder*), 14% einen anderen Namen (*Namib, Calvados, Tequila, Snoopy, Asterix*). Gegenüber früheren Hundebennennungen (vgl. Schaab 2012 auf Basis historischer Hundenamensammlungen) hat sich der Anteil an Per-

sonennamen mehr als verdreifacht. Ähnlich häufig sind Personen- bzw. aktuelle Kindernamen bei Katzen, etwas weniger bei Kaninchen. Kaninchennamen enthalten eher durchsichtige Bezeichnungen wie *Flocke, Krümel, Keks* oder *Happy*. Ihre Namen sind beschreibender, konkreter Natur, evtl. sind sie auch kindlicher als Katzen- und Hundennamen (häufig enden sie auf *-y/-ie*). Sie markieren auch seltener das Geschlecht des Tiers; von den mehrfach vergebenen Kaninchennamen bezieht sich ein Viertel auf beide Geschlechter. Dies könnte zum einen damit zusammenhängen, dass man bei Kaninchen Männchen und Weibchen schlechter unterscheiden kann als bei Hunden und Katzen, zum anderen, dass Kaninchen eher kindliche Streicheltiere sind, deren Geschlecht irrelevant ist. Katzen und insbesondere Hunde nehmen dagegen nicht selten eine Partner-, zumindest eine Familienposition ein. Daher wird bei Hundennamen das Geschlecht sehr deutlich und konsequent am Namen ausgedrückt, etwa indem Hündinnen Namen auf *-a* und Rüden solche auf Konsonant oder *-o* zu tragen pflegen; bei sprechenden Namen werden Stereotype bemüht: Hündinnen heißen *Sunny, Beauty, Lady*, Rüden *Blacky, Lord, Kapitän*. Generell ist der fremdsprachliche, meist englische Anteil an den Hunde- und Katzennamen hoch. Längst haben typische Hundennamen wie *Bello, Rex, Hasso* und *Lumpi* ausgedient: Der Hund wird nicht mehr als Hund, sondern zunehmend wie ein Mensch benannt und wohl auch so wahrgenommen. Schliefe er früher, getrennt vom menschlichen Haushalt, noch in seiner Hundehütte, so schläft er heute beim Menschen, nicht selten sogar im Bett. Dies spiegeln die Namen, die ihm der Mensch gibt, sehr deutlich (zu solchen Tiernamenvergleichen vgl. Dammel et al. 2015c).

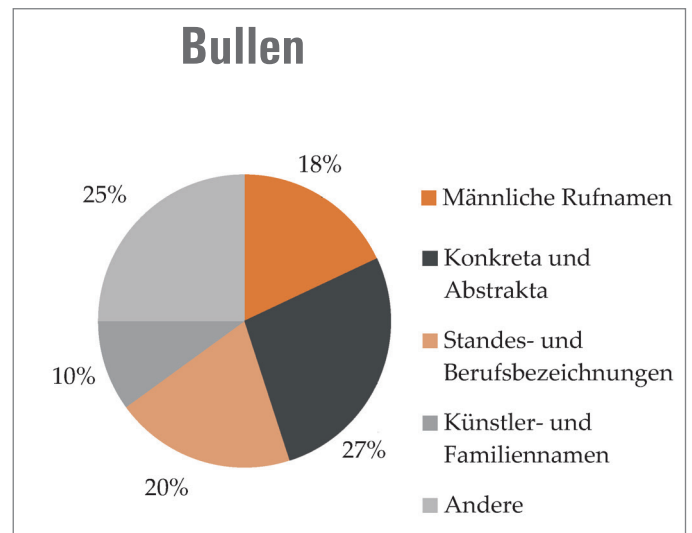
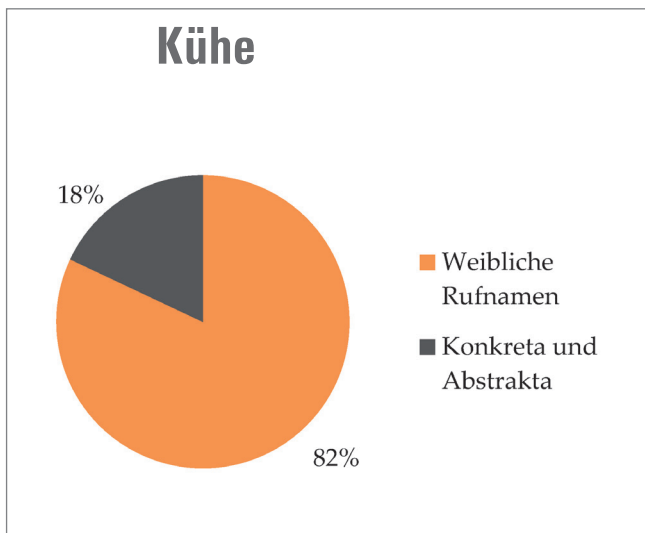


Abb. 2: Je 3.100 Namen weiblicher und männlicher Rinder nach Bausinger (1971)

Ganz anders beschaffen sind die sog. Zuchtnamen von Zuchthunden (Leppa 2015), die mit *Aristo vom Sonnenhof* oder *Birona von der Herzogsquelle* adlig anmuten (der erste Teil ist der Zucht-, der zweite ab *von* der sog. Zwingername). Den Zuchtnamen (als ersten Teil) vergibt der Züchter, für den der Hund ein zu bewerbendes Produkt ist, mit dem er Geld verdient und der nur möglichst kurz bei ihm verbleibt. Zuchtnamen fungieren deshalb eher als Warennamen, die zum Kauf anregen sollen, während Hunderufnamen den Hund als Familienmitglied benennen. Daher ersetzen ca. zwei Drittel der HundebesitzerInnen diesen Zucht- durch einen neuen Rufnamen (oft kommen noch Kosenamen hinzu). Während Zuchtnamen häufig Phantasienamen sind (*Aristo*, *Berida*, *Birona*), dominieren bei den Hunderufnamen Personennamen.

DER HUND WIRD NICHT MEHR ALS HUND, SONDERN WIE EIN MENSCH BENANNT

Nutztiere

Die affektive Bindung des Menschen zu Nutztieren, die er letztendlich ausbeutet, ist weitaus geringer. Dennoch werden sie nicht selten benannt. Dies richtet sich nach ihrem Nutzwert, der Größe des Betriebs und der Verweildauer auf dem Hof (s. Abb. 1). Deshalb werden Kühe eher benannt als Bullen: Kühe werden 8-12 Jahre lang gemolken und verweilen entsprechend lang auf dem Hof. Gerade in kleineren Betrieben besteht eine hohe Kontaktfrequenz zwischen Mensch und Tier. Bullen dagegen werden früh verkauft bzw. geschlachtet und bleiben, um keine Bindung aufzubauen, unbe-

nannt. Eine Identifizierung über einen Nummerncode erfährt dagegen jedes Nutztier in Gestalt der obligatorischen Ohrmarke. Diesen Konflikt zwischen Identifizierung und Individualisierung reflektiert der im einleitenden Zitat b) befindliche Satz „Wir geben den Schweinen keine Namen, nur Nummern, denn es sind Nutztiere“: Einerseits werben Biohöfe damit, nicht das Fleisch anonymer Schweine aus Massenzucht zu vertreiben, andererseits befürchten sie, dass KundInnen Vorbehalte haben, die Wurst von Schweinen mit individuellen Namen zu kaufen. Als Kompromiss werden die Tiere mit *Schwein eins*, *Schwein zwei* etc. nummerierend benannt (und abgebildet).



Da bei vielen Nutztieren das Geschlecht die Ressource maßgeblich beeinflusst (Kühe geben Milch, Bullen Fleisch), dürfte sich das Geschlecht deutlich auf den Namen niederschlagen. Eine der wenigen Studien hierzu stammt von Bausinger (1971), der den Katalog einer Zuchtviehversteigerung von 1959 ausgewertet und ihm jeweils 3.100 Namen weiblicher und männlicher Rinder entnommen hat. Die Unterschiede könnten kaum größer sein: Kühe werden zu 82% mit Frauenturnamen, Bullen dagegen nur zu 18% mit Männerturnamen benannt (s. Abb. 2, orange Anteile). Die restlichen Kuhnamen entstammen Substantiven wie *Blume, Biene, Lerche, Koralle, Laune* und bedienen weibliche Stereotype. Bei den Bullen ist das Namenspektrum viel bunter: 27% enthalten konkrete Objekte (*Pfahl, Pflug, Bison*) oder Abstrakta (*Pomp, Rekord, Profit*) und 20% hochstehende Standesbezeichnungen (*Prälat, Kaiser, Monarch, Minister*). 10% übernehmen bereits vorhandene Familien- und Künstlernamen (*Bismarck, Rembrandt, Picasso*). 25% sind opak, d. h. Fantasienamen.

KÜHE HABEN EHER EINEN NAMEN ALS BULLEN, WEIL DIE KONTAKTFREQUENZ ZWISCHEN KUH UND MENSCH HÖHER IST

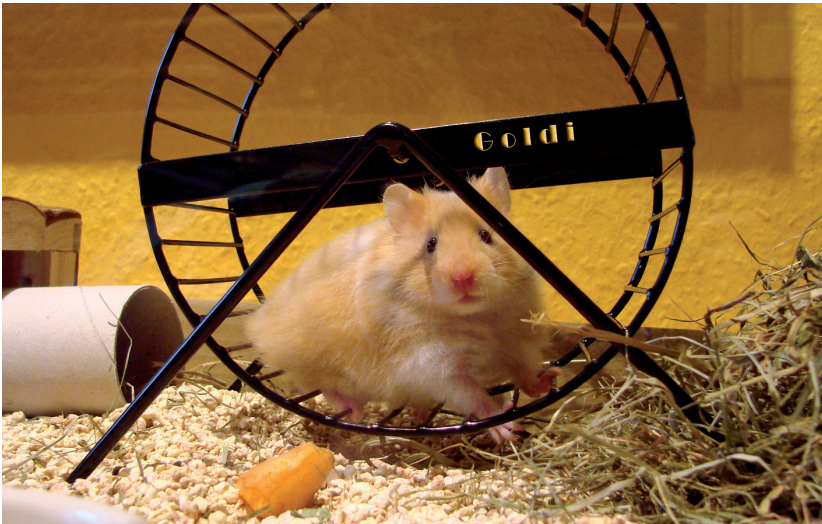
Interessanterweise werden Kühe, zumindest onymisch, dichter an den Menschen gerückt als Bullen. Bausinger (1971) erklärt dies damit, dass die Kühe schon früh als Kälber aus „natürlicher Tradition“ heraus auf dem Hof benannt und unter diesem Namen auch versteigert werden. Bullen, die als Kälber oft nur *Stierle* o.ä. genannt werden, bekommen ihren Namen erst kurz vor der Versteigerung, und zwar von den Tierzuchtämtern. Auch spielt ein bestimmter Anfangs-

buchstabe bei den Bullen eine wichtige Rolle. Bei manchen Buchstaben führt dies zu Engpässen, man greift dann zu Wörterbüchern, was einige der ausgefallenen Namen erklärt. Bertsche (1906) schreibt über die Kuhbenennung um 1900, dass sie vor allem nach der Fellfarbe, nach weiteren körperlichen Auffälligkeiten und dem relativen Alter (*die Alt*) erfolge, d. h., weibliche Rufnamen waren noch nicht geläufig. Man vermutet, dass durch die gezielte Rinderzucht die Einzeltiere einander so ähnlich wurden, dass man sie kaum mehr nach körperlichen Unterschieden benennen kann, zumal die früher häufig benannte Hornform bzw. -größe im Zeitalter hörnerloser Kühe als Benennungsmotiv komplett entfällt. Dies hat dazu geführt, auf Personennamen zuzugreifen (mehr dazu bei Leibring 2002, 2015, Kirchinger 2015, Reichmayr 2015).

Weitere Entwicklungen und Forschungsthemen

Im ersten einleitenden Beispiel werden in einer Todesanzeige zwei Tiere, eine Katze namens *Röschen* und ein Hund namens *Pluto*, explizit als Trauernde erwähnt: Damit wird eine Entwicklung eingeläutet, die in Skandinavien längst Einzug gehalten hat (vgl. Anward/Linke 2015), in Deutschland aber noch mit Vorbehalten behaftet ist, zumindest in angesehenen Printmedien: die öffentliche Ansippung des Tiers an die Familie. Als 2012 der Sohn des Aldi-Gründers, Berthold Albrecht, starb, unterschrieb seine Familie die Traueranzeige mit „Babette Albrecht mit Kindern und Familienhund sowie die gesamte Familie Albrecht“ (F.A.Z. vom 07.12.2012). Hier wurde der Hund zwar erwähnt (so-





gar vor der weiteren Familie Albrecht), doch (noch) ohne Namen. Für Deutschland eröffnet sich hier ein auch soziologisch hochinteressantes Forschungsfeld. Ebenso ist der gesamte Bereich der Tierfriedhöfe ein für die Namenforschung noch zu erschließendes Gebiet.

IN DEUTSCHLAND NOCH MIT VORBEHALTEN: DIE ÖFFENTLICHE ANSIPPUNG DES TIERS AN DIE FAMILIE

Kaum etwas wissen wir über die Benennung von Vögeln, Meerschweinchen, Hamstern und anderen Kleinsäugetern, Reptilien und Amphibien. Schließlich sind auch Wildtiere nicht von der Namenvergabe ausgenommen: Sobald ein Individuum – sei es ein Raubtier, ein verliebter Schwan, eine ausgesetzte Wasserschildkröte oder ein gestrandeter Wal – in die öffentliche Wahrnehmung gerät, werden diese Tiere sofort benannt. Der Name enthält meist ein Geschlecht, obgleich dieses faktisch nicht immer bekannt sein kann. Hier ist die Tendenz festzustellen, sog. genuine Gattungsbezeichnungen zu kreieren, d. h. die allgemeine Tierbezeichnung dem Namen voranzustellen und das (vermeintliche) Geschlecht aus dem Genus dieses Substantivs abzuleiten: *Problembär Bruno*, *Kaiman Sammy*, *Killerwels Kuno*, *Schildkröte Lotta*. Bevor man erfuhr,

dass der in ein Tretboot verliebte schwarze Schwan in Wirklichkeit ein Weibchen war (was ihn zur *Trauerschwänin Petra* werden ließ), hieß er noch *Schwarzer Peter*. Auch zur Benennung von Wildtieren fehlt noch jegliche Forschung.

WENN EIN (WILD-)TIER IN DIE ÖFFENTLICHKEIT GERÄT, ERHÄLT ES EINEN NAMEN: *PROBLEMBÄR BRUNO*, *SCHILDKRÖTE LOTTA* ODER DER SCHWAN *SCHWARZER PETER*

Vermutlich weil die meisten Beiträge zu Tiernamen bislang eher anekdotischer Natur waren oder aus bloßen Namenssammlungen bestanden, hat sich die onomastische Forschung nicht um diesen vermeintlich unseriösen Namentyp gekümmert. Mit Sicherheit wird der in anderen Disziplinen bereits zu beobachtende „animal turn“ auch die Onomastik erfassen. Erste korpusbasierte Forschungen liegen nun vor, weitere sind in Arbeit oder geplant.

Literaturverzeichnis

- Anward, Jan / Linke, Angelika (2015): Familienmitglied *Sally*. Zur Verwendung von Tiernamen im Kontext von Home-stories in der schwedischen Wochen- und Tagespresse. In: Dammel et al. (2015a), S. 77-96.
- Bausinger, Hermann (1971): Tierzucht und Namengebung. Zu den Eigennamen des Zuchtviehs. In: Bindschedler, Maria et al. (Hg.) (1971): Festschrift für Paul Zinsli. Bern: Francke, S. 170-184.
- Bertsche, Karl (1906): Die Namen der Haustiere in Möhringen. In: Alemannia, N.F. 7, S. 130-137.
- Dammel, Antje / Nübling, Damaris / Schmuck, Mirjam (Hg.) (2015a): Tiernamen – Zoonyme. Band I: Haustiere. Heidelberg: Winter.
- Dammel, Antje / Nübling, Damaris / Schmuck, Mirjam (Hg.) (2015b): Tiernamen – Zoonyme. Band II: Nutztiere. Heidelberg: Winter.
- Dammel, Antje / Nübling, Damaris / Schmuck, Mirjam (2015c): Tiernamen – Zoonyme. Forschungserträge und Forschungsperspektiven zu einer wissenschaftlich vernachlässigten Namenklasse. In: Dammel et al. (2015a), S. 1-36.
- Dobnig-Jülch, Edeltraud (1996): Namen von Haustieren und Zuchttieren. In: Eichler, Ernst et al. (1996): Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, Band 2. Berlin / New York: de Gruyter, S. 1583-1589.
- Ewald, Petra / Klager, Christian (2007): Namen von Zootieren. Zum Wesen und Gebrauch einer vernachlässigten Namenklasse. In: BNF 42, S. 325-345.
- Holzschuh, Melissa (2015): *Lilly, Paul* und *Krümel* – Benennungsmotivik und Struktur von Kaninchennamen In: Dammel et al. (2015a), S. 97-116.
- Kirchinger, Johann (2015): Der nicht kontrollierbare Raum. Die Deutung der bäuerlichen Arbeitswelt in der Moderne – im Spiegel der Eigennamen für Nutztiere. In: Dammel et al. (2015b), S. 335-363.
- Kraß, Peter (2014): Von *Felix, Lilly* und *Karl-Doris*. Zur Benennungsmotivik und zur Struktur von Katzennamen. In: Beiträge zur Namenforschung 49/1, S. 1-26.
- Leibring, Katharina (2002): Cattle names in the Nordic countries. In: Onoma 37, S. 81-94.
- Leibring, Katharina (2015): Zoonyms in the onomasticon – names of cattle, dogs and cats from a Scandinavian perspective. In: Dammel et al. (2015a), S. 37-75.
- Leppla, Carolin (2015): *Aristo vom Sonnenhof* und *Birona von der Herzogsquelle*. Zur Motivik, Struktur und Pragmatik von Hundezuchtnamen. In: Dammel (2015 a), S. 117-141.
- Nübling, Damaris (2015): Zwischen Nummer und Name: Zur Benennung von Versuchstieren. In: Dammel et al. (2015b), S. 495-515.
- Nübling, Damaris / Fahlbusch, Fabian / Heuser, Rita (2012): Namen. Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen: Narr.
- Reichmayr, Michael (2015): Was sagen uns Kuhnamen? In: Dammel et al. (2015b), S. 365-383.
- Schaab, Eva (2012): Von *Bello* zu *Paul*: Zum Wandel und zur Struktur von Hunderufnamen. In: BNF 47, S. 131-161.
- Schwerdt, Judith (2007): Hipponymie. Zu Benennungsmotiven bei Pferdenamen in Geschichte und Gegenwart. In: BNF 42, S. 1-43.

Bildnachweis

Seite 2 oben: Thomas_pixelio.de

Seite 3 oben: Radka Schöne_pixelio.de

Seite 4 unten: M. Großmann_pixelio.de

Seite 5 unten: Helmut J. Salzer_pixelio.de

Seite 6 oben: Th. Reinhardt_pixelio.de